

Sandra Glammeier & Kathrin Vogt

Wissenschaftliche Begleitung einer Maßnahme zur Erwerbsintegration Alleinerziehender

Alleinerziehende in Deutschland

Die Anzahl Alleinerziehender ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Lag der Anteil der Alleinerziehendenhaushalte von allen Familienhaushalten im Jahr 1996 noch bei 17%, so wurden durch das statistische Bundesamt im Jahr 2011 bereits 22,9% verzeichnet (BpB 2012). Von diesen insgesamt 2,69 Millionen alleinerziehenden Frauen und Männern lebte bei 1,59 Millionen mindestens ein minderjähriges Kind. Im Jahr 2011 waren 90,1% der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern Frauen.

Im November 2010 waren 41% aller Alleinerziehenden in Deutschland auf Leistungen des SGB II angewiesen im Vergleich zu 11,2% im Bevölkerungsdurchschnitt (Bundesagentur für Arbeit 2010: 47). Ca. zwei Drittel¹ der Alleinerziehenden haben nicht die finanziellen Möglichkeiten, unerwartete Ausgaben zu bestreiten, ca. ein Fünftel² hat Probleme, die Wohnung angemessen zu heizen (Egeler 2010: 10). Die Möglichkeit, einer geregelten Erwerbsarbeit nachzugehen, ist aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten und familienunfreundlicher Arbeitsbedingungen häufig erschwert (Hammer 2011: 5; BMFSFJ 2008: 66). Hinzu kommt, dass viele der alleinerziehenden Mütter über keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen. Dies betraf im Jahr 2008 25% der alleinerziehenden Mütter, unter den nicht berufstätigen stieg dieser Anteil sogar auf 45% (BMFSFJ 2008: 57). Alleinerziehende sind in Nordrhein-Westfalen einem doppelt so hohen Armutsrisiko ausgesetzt wie Paargemeinschaften mit mindestens einem minderjährigen Kind (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW 2011: 3).

Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Benachteiligungen kommen vielfältige psychosoziale Belastungen. Vor allem Trennungs- und Scheidungssituationen sind für Frauen mit einem erheblichen Risiko verbunden, Opfer von psychischer, körperlicher und/oder sexueller Gewalt durch den Partner zu werden (Schröttle, Müller 2004). Kumulierende Problemlagen führen zudem zu erhöhten Vermittlungshemmnissen auf dem Arbeitsmarkt.

Wissenschaftliche Begleitung

Von Februar 2011 bis Dezember 2012 wurde am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld die wissenschaftliche Begleitung einer sozialpädagogischen Maßnahme zur Wiedereingliederung von Alleinerziehenden im SGB-II-Bezug durchgeführt.

Zielgruppe der Maßnahme (Schulungen, Beratung und Praktikum) stellten Alleinerziehende mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen und besonderem Unterstützungsbedarf dar – wie bspw. eine fehlende oder geringe Schul- und Berufsausbildung, geringe Deutschkenntnisse, Probleme bei der Organisation der Kinderbetreuung oder ein längerer Ausstieg aus dem Beruf aufgrund von Kindererziehung. Ziel des Unterstützungsprogramms war eine Stabilisierung und berufliche (Neu-)Orientierung der TeilnehmerInnen und deren Vorbereitung auf die Arbeitsmarktintegration. Im Idealfall wurde die Vermittlung in ein Regelarbeitsverhältnis angestrebt.

Während des Evaluationszeitraums wurden insgesamt 70 Personen bei Eintritt in das Programm mittels eines leitfadengestützten Interviews zu ihrer aktuellen Lebenssituation, zu ihren Erwartungen an und bei Abschluss des Programms und zu

1 Im Vergleich zu 33% der Haushalte mit zwei Erwachsenen mit Kind.

2 Im Vergleich zu 5% der Haushalte mit zwei Erwachsenen mit Kind.

ihren Erfahrungen mit dem Projekt befragt. Zusätzlich konnten jeweils 55 bis 65³ Fragebögen zur Selbstwirksamkeitserwartung⁴ (also zur Überzeugung, etwas bewirken und schwierige Situationen durch eigenen Einfluss bewältigen zu können), zur subjektiven Lebenszufriedenheit,⁵ zur psychischen⁶ Gesundheit und zur körperlichen⁷ Gesundheit ausgewertet werden. Zusätzlich wurden Interviews und eine Gruppendiskussion mit den Mitarbeiterinnen geführt und die Ergebnisse in Rückkopplungsschleifen gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen reflektiert. Über den Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung hinaus wurden eine Gruppendiskussion und drei Einzelinterviews mit den FallmanagerInnen durchgeführt, die die Alleinerziehenden in die Maßnahme vermittelten (Glammeier 2014).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Durch die Maßnahme wurde einerseits eine sehr heterogene Zielgruppe erreicht, was sich in der Altersspanne der TeilnehmerInnen (20 bis 55 Jahre), der Anzahl der Kinder (1 bis 9) oder dem Migrationshintergrund, teils verbunden mit sehr geringen Deutschkenntnissen, aber auch hinsichtlich der Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung und einem damit einhergehenden unterschiedlich hohen Unterstützungsbedarf zeigte.⁸

Andererseits wurden Ähnlichkeiten hinsichtlich der Lebenssituationen und Problemkonstellationen sichtbar. Trotz der Tatsache, dass die Maßnahme sowohl für Frauen als auch für Männer konzipiert wurde, nahm während des gesamten Projektzeitraums lediglich ein Mann an der Maßnahme teil. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen (73%) hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung. Nur 60% der befragten TeilnehmerInnen nutzten einen Computer und Internet zuhause, wodurch sich auch Einschränkungen im Zugang zum Erwerbsarbeitsmarkt (z.B. bei Stellenrecherchen und dem Verfassen von Bewerbungen), aber auch im Hinblick auf die soziale Teilhabe im Allgemeinen ergaben.

Die wissenschaftliche Begleitung zeigte weiterhin, dass die Gruppe der gesundheitlich beeinträchtigten bzw. unterdurchschnittlich gesunden Personen in der Zielgruppe des Projekts mit 29% (körperliche Gesundheit) und 32% (psychische Gesundheit) erheblich größer ist als im weiblichen Bevölkerungsdurchschnitt (jeweils 17%). Auch in Bezug auf ihre subjektive Lebenszufriedenheit zeigten die TeilnehmerInnen negativere Werte. Während sich die durchschnittlichen Angaben des weiblichen Bevölkerungsdurchschnitts als ‚eher zufrieden‘ interpretieren lassen, scheinen die befragten Alleinerziehenden ‚eher unzufrieden‘ zu sein. Trotz der hohen Belastungen wiesen die Befragten im Durchschnitt jedoch eine ähnlich hohe Selbstwirksamkeitserwartung auf wie der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt.

Durch die leitfadengestützten Interviews wurde deutlich, dass – aufgrund der bisherigen vorwiegend familialen Orientierung vieler TeilnehmerInnen und den teilweise nur wenigen Erfahrungen mit Erwerbstätigkeit – ein großer Unterstützungsbedarf bestand: hinsichtlich einer (Neu)Orientierung auf dem Arbeitsmarkt, einer grundlegenden Vorbereitung einer Bewerbung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier wurde

3 Abweichende Zahlen ergeben sich durch teilweise geringe Deutschkenntnisse und dadurch bedingte Verständnisprobleme in Bezug auf die Inhalte der Fragebögen, aber auch dadurch, dass nicht alle Teilnehmenden zu allen Befragungszeitpunkten erreicht werden konnten.

4 Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung nach Schwarzer (Jerusalem, Schwarzer 1986).

5 Satisfaction with Life Scale nach Diener u.a. (1985).

6 Symptom-Checkliste von L. R. Derogatis (SCL-90) (Franke 2002).

7 Gießener Beschwerdebogen (GBB-24) (Brähler [u.a.] 2008).

8 Knapp ein Fünftel der Befragten verfügte nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft, mehr als ein Drittel wurde nicht in Deutschland geboren.

die niedrigschwellige Unterstützung in der Gruppe, aber auch in individuellen Settings als sehr hilfreich beurteilt, vor allem machte es den TeilnehmerInnen Mut, eine konkrete Ansprechperson an der Seite zu haben.

In den Einzelberatungen wurden mehrfache Problemlagen, welche die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit erschwerten oder behinderten, und ein hoher psychosozialer Beratungsbedarf sichtbar, der über die Angebote im Rahmen des Projekts hinausging, so dass Weitervermittlungen zu anderen Beratungsstellen und Institutionen der Sozialen Arbeit notwendig waren. Themen in der Beratung waren bspw. gesundheitliche Probleme, psychische Erkrankungen, Selbstzweifel und Unsicherheiten, große psychische Belastungen aufgrund erlebter Gewalt in Kindheit und Jugend sowie aufgrund von Gewalt durch den Partner, Schulden, Schwierigkeiten bei der Organisation der Kinderbetreuung, Probleme mit der Erziehung der Kinder oder bei der Wohnungssuche. Für einige stark belastete TeilnehmerInnen war auch die mit dem Projekt einhergehende Schaffung einer Alltagsstruktur hilfreich sowie das Angebot der Kinderbetreuung und die Erfahrung, in den Präsenzzeiten im Gegensatz zur Familienzeit „Zeit für sich“ zu haben und auch einmal die eigene Person in den Mittelpunkt zu stellen.

Angesichts des teilweise geringen Selbstvertrauens – vor allem im Hinblick auf das Berufsleben – war ein entscheidender Aspekt für die TeilnehmerInnen die persönliche Stärkung, die sie durch das Projekt erfahren haben – sowohl im Kontakt mit den Mitarbeiterinnen, als auch durch den Austausch in der Gruppe. Eine Teilnehmerin beschreibt dies folgendermaßen:

„Im Vorfeld war ich auch mehr so nervlich fertig und am Ende, konnte mich auch noch gar nicht groß drauf konzentrieren. Und durch diese Gespräche hier, auch untereinander, durch dieses Projekt, wo man eigentlich merkt, man steht mit seinem Problem gar nicht alleine da, es gibt ganz viele, denen es genauso geht, bin ich auch innerlich wieder ruhiger und ausgeglichener geworden. Ich hatte auch zum Beispiel bis dahin auch noch extreme Schlafstörungen [...] Und durch dieses Projekt [...] ist es bei mir innen drin viel, viel ruhiger geworden, ich kann wieder mehr lachen, ich bin wieder freier aus mir heraus, also das Projekt hat mir ganz viel Stärke auch gegeben.“

Teilweise wurde eine Stärkung auch durch die im Projekt erzielten Erfolge erreicht:

„Ich hab meine kompletten Bewerbungen hier fertig gekriegt, was ich nicht gedacht hätte, auch so, was Deutsch angeht, so mit Ausdrücken, wie man was wie macht, oder im Bewerbungsgespräch, wie man sich verhält. Also, es sind ganz viele Sachen und Punkte, die mich jetzt selbstbewusster auch wieder auftreten lassen, so ändern gegenüber.“

Das Projekt selbst, aber auch die dadurch initiierten Kontakte stellten teilweise ein wichtiges Übungsfeld dar:

„Ja, positiv ist, dass man wieder offener wird, auch mit fremden Menschen umzugehen oder halt offen auch auf andere Leute zuzugehen, man muss ja auch seine Hemmschwelle auch so 'n bisschen überspringen.“

Schwierig war jedoch, der Heterogenität der TeilnehmerInnen, insbesondere hinsichtlich ihrer Unterstützungsbedarfe, gerecht zu werden. Während eine große Gruppe von dem Projekt sehr profitieren konnte, weil sie die Unterstützung benötigte, die angeboten wurde, waren für andere TeilnehmerInnen manche Angebote im Hinblick auf das Anforderungsniveau zu niedrigschwellig. Hinzu kommt, dass die in äußeren Rahmenbedingungen begründeten Hindernisse der Erwerbstätigkeit auch durch das

Projekt nicht behoben werden konnten. Dazu gehörten bspw. neben fehlenden, unflexiblen oder nicht erreichbaren Kinderbetreuungsmöglichkeiten, einem eingeschränkten öffentlichen Personennahverkehr im ländlichen Raum, unflexible und ungünstige Arbeitszeitmodelle der Arbeitgeber oder Vorurteile und Diskriminierungen (aufgrund der Alleinverantwortung der Frauen für die Kinder). Die Spannweite der Einschätzungen zum Nutzen des Projekts wird an diesen zwei Zitaten zweier TeilnehmerInnen deutlich:

„Für Leute, die echt nicht mehr wissen, wie sie weiter machen sollen, ist das ‘nen richtiges Auffanglager. Wenn man’s denn mal so sagen darf.“
 „Ich bin hier falsch.“ [...] Interviewerin: „Was wäre dann das richtige Projekt für Sie?“
 Teilnehmerin: „Gar kein Projekt, ich will arbeiten, ich kann arbeiten.“

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sprechen für die Etablierung eines umfassenden Unterstützungsangebots für arbeitslose Alleinerziehende mit mehrfachen Problemlagen. Es bedarf jedoch einer kritischen Reflexion, inwiefern solche Maßnahmen auf der Basis einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik mit individualisierenden Verantwortungsverschiebungen zu Lasten der Arbeitslosen und mit entsprechenden Stigmatisierungen einhergehen und wie die Soziale Arbeit sich zu diesem Problem verhalten soll.

Literatur

- Brähler, E.; Hinz, A. und J.W. Scheer. 2008. GBB-24. Der Gießener Beschwerdebogen. 3., überarb. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber.
- Bundesagentur für Arbeit. 2010. Analyse der Grundsicherung für Arbeitsuchende. November 2010. Nürnberg. Internetquelle: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Statistische-Analysen/Analytik-reports/Zentrale-Analytikreports/Monatliche-Analytikreports/Generische-Publikationen/Analyse-Grundsicherung-Arbeitsuchende/Analyse-Grundsicherung-Arbeitsuchende-201011.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.). 2008. Alleinerziehende. Lebens- und Arbeitssituation sowie Lebenspläne. Berlin. Internetquelle: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/alleinerziehende-umfrage-2008,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (letzter Zugriff: 09.01.2014).
- Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). 2012. Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutschland. Alleinerziehende. Internetquelle: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61581/alleinerziehende> (letzter Zugriff: 09.01.2014).
- Diener, E. [u.a.]. 1985. The Satisfaction with Life Scale. In: Journal of Personality Assessment. 49. 71-75.
- Egeler, R. 2010. Pressekonferenz „Alleinerziehende in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2009“. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden, Berlin. Internetquelle: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2010/Alleinerziehende/Statement_Egeler_PDF.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 09.01.2014).
- Franke, G. H. 2002. SCL-90-R. Symptom-Checkliste von L.R. Derogatis – Deutsche Version. 2., vollständig überarb. Aufl. Göttingen: Beltz Test GmbH.

- Glammeier, S. 2014. „Die das wollen, die schaffen es auch“ – Zur Bedeutung von Orientierungs- und Deutungsmustern für sozialpädagogisches Handeln am Beispiel von Fallmanagement bei Alleinerziehenden im SGB II-Bezug. In: Köttig, M. [u.a.]. Wahrnehmen, Analysieren, Intervenieren. Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten. Opladen: Barbara Budrich.
- Hammer, V. 2011. Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu Einelternfamilien in Deutschland. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (Hg.). Forum Sexuaufklärung und Familienplanung 1/ 2011. Alleinerziehend im Lebensverlauf. Frankfurt. 3-7.
- Jerusalem, M. und R. Schwarzer. 1986. Selbstwirksamkeit. In: Schwarzer, R. (Hg.). Skalen zur Befindlichkeit und Persönlichkeit. Berlin: Institut für Psychologie, Freie Universität Berlin.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. 2011. Sozialberichterstattung Nordrhein-Westfalen. Lebenslagen von Alleinerziehenden. Düsseldorf. Internetquelle: http://www.mais.nrw.de/sozber/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse_1_2011_Alleinerziehende.pdf (letzter Zugriff: 09.01.2014).
- Schrötte, M. und U. Müller. 2004. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Internetquelle: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studie-frauen-teil-eins,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (letzter Zugriff: 09.01.2014).

Dr. Sandra Glammeier

Zentrum für Geschlechterstudien / Gender Studies (ZG)
Universität Paderborn
sandra.glammeier@upb.de

Kathrin Vogt

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF)
Universität Bielefeld
kathrin.vogt@uni-bielefeld.de